



August Flammer

# Entwicklungs- theorien

Psychologische Theorien  
der menschlichen Entwicklung

5., unveränderte Auflage

 hogrefe

# Entwicklungstheorien

# Entwicklungstheorien

August Flammer

Wissenschaftlicher Beirat Programmbereich Psychologie:

Prof. Dr. Guy Bodenmann, Zürich; Prof. Dr. Lutz Jäncke, Zürich;

Prof. Dr. Franz Petermann, Bremen; Prof. Dr. Astrid Schütz, Bamberg;

Prof. Dr. Markus Wirtz, Freiburg i. Br.

**August Flammer**

# **Entwicklungstheorien**

Psychologische Theorien der menschlichen Entwicklung

5., unveränderte Auflage

 **hogrefe**

Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.

Aus August Flammer – Entwicklungstheorien  
(ISBN 9783456958101) © 2017 Hogrefe, Bern.

**Prof. em. August Flammer**  
Brunnenhofstrasse 17  
3065 Bolligen  
Schweiz  
august.flammer@psy.unibe.ch

Geschützte Warennamen (Warenzeichen) werden nicht besonders kenntlich gemacht. Aus dem Fehlen eines solchen Hinweises kann also nicht geschlossen werden, dass es sich um einen freien Warennamen handelt.

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Kopien und Vervielfältigungen zu Lehr- und Unterrichtszwecken, Übersetzungen, Mikroverfilmungen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Anregungen und Zuschriften bitte an:

Hogrefe AG  
Lektorat Psychologie  
Länggass-Strasse 76  
3000 Bern 9  
Schweiz  
Tel: +41 31 300 45 00  
E-Mail: [verlag@hogrefe.ch](mailto:verlag@hogrefe.ch)  
Internet: <http://www.hogrefe.ch>

Lektorat: Dr. Susanne Lauri  
Herstellung: René Tschirren  
Umschlagabbildung: Yoshie Kaga  
Umschlag: Claude Borer, Riehen  
Satz: punktgenau GmbH, Bühl  
Druck und buchbinderische Verarbeitung: Hubert & Co., Göttingen  
Printed in Germany

5., unveränderte Auflage 2017  
© 1988/1996/2003/2009 Verlag Hans Huber, Hogrefe AG, Bern  
© 2017 Hogrefe Verlag, Bern  
(E-Book-ISBN\_PDF 978-3-456-95810-1)  
ISBN 978-3-456-85810-4  
<http://doi.org/10.1024/85810-000>

**Nutzungsbedingungen:**

Der Erwerber erhält ein einfaches und nicht übertragbares Nutzungsrecht, das ihn zum privaten Gebrauch des E-Books und all der dazugehörigen Dateien berechtigt.

Der Inhalt dieses E-Books darf von dem Kunden vorbehaltlich abweichender zwingender gesetzlicher Regeln weder inhaltlich noch redaktionell verändert werden. Insbesondere darf er Urheberrechtsvermerke, Markenzeichen, digitale Wasserzeichen und andere Rechtsvorbehalte im abgerufenen Inhalt nicht entfernen.

Der Nutzer ist nicht berechtigt, das E-Book – auch nicht auszugsweise – anderen Personen zugänglich zu machen, insbesondere es weiterzuleiten, zu verleihen oder zu vermieten.

Das entgeltliche oder unentgeltliche Einstellen des E-Books ins Internet oder in andere Netzwerke, der Weiterverkauf und/oder jede Art der Nutzung zu kommerziellen Zwecken sind nicht zulässig.

Das Anfertigen von Vervielfältigungen, das Ausdrucken oder Speichern auf anderen Wiedergabegeräten ist nur für den persönlichen Gebrauch gestattet. Dritten darf dadurch kein Zugang ermöglicht werden.

Die Übernahme des gesamten E-Books in eine eigene Print- und/oder Online-Publikation ist nicht gestattet. Die Inhalte des E-Books dürfen nur zu privaten Zwecken und nur auszugsweise kopiert werden.

Diese Bestimmungen gelten gegebenenfalls auch für zum E-Book gehörende Audiodateien.

**Anmerkung:**

Sofern der Printausgabe eine CD-ROM beigelegt ist, sind die Materialien/Arbeitsblätter, die sich darauf befinden, bereits Bestandteil dieses E-Books.

# Inhaltsverzeichnis

Aus dem Vorwort zur ersten Auflage .....	7
Vorwort zur zweiten Auflage .....	9
Vorwort zur vierten Auflage .....	10
1. Entwicklung – Theorie – Entwicklungstheorie .....	13
2. Die Kontroverse um die Anlage- und Umwelteinflüsse auf die Entwicklung .....	27
3. Endogenistische Entwicklungstheorien .....	47
4. Exogenistische Entwicklungsauffassungen .....	61
5. Die psychoanalytische Entwicklungstheorie .....	73
6. Theorie der psychosozialen Entwicklung nach Erik H. Erikson .....	93
7. Humanistische Entwicklungstheorie .....	113
8. Adaptation und Strukturgeneese nach Jean Piaget .....	129
9. Kritische Auseinandersetzung mit Piaget .....	157
10. Kohlbergs Theorie der Entwicklung des moralischen Urteils .....	171
11. Die Theorie der Fertigkeitentwicklung nach Kurt W. Fischer .....	189
12. Robbie Case: Entwicklung als Problemlösen und Entwicklung des Problemlösens .....	209
13. Entwicklung als dialektischer Prozess .....	225
14. Die ökologische Entwicklungstheorie von Urie Bronfenbrenner .....	245
15. Ansätze zu einer systemischen Entwicklungstheorie .....	261
16. Entwicklung als kontrollierte Handlung .....	285
17. Physiologisch inspirierte psychologische Entwicklungstheorien .....	301
18. Neuere Theorien der Selbstentwicklung .....	315
19. Welche Theorie ist die beste? .....	339
Literaturverzeichnis .....	347
Personenverzeichnis .....	377
Sachwortverzeichnis .....	389



# Aus dem Vorwort zur ersten Auflage (1988)

Wir alle entwickeln uns, haben uns entwickelt und werden uns weiter entwickeln. Es ist uns sogar ein Anliegen, uns weiter zu entwickeln. Können wir selbst etwas dazu tun? – Als Mitmenschen sind wir bereit, die Entwicklung unserer Partner zu fördern. Auf jeden Fall möchten wir häufig ihre Entwicklung besser verstehen, vielleicht sogar vorhersagen. In noch stärkerem Maße am Verständnis der Entwicklungsprozesse sind jene interessiert, deren Beruf es ist, Entwicklungen zu steuern oder zu unterstützen oder gewisse Entwicklungen zu verhindern. Viele Menschen außer den professionellen Psychologen haben solche Aufgaben, nämlich Eltern, Politiker, Lehrer, Psychiater, Sozialarbeiter, Personalchefs, gerichtliche Vollzugspersonen etc. Sie alle stehen immer wieder vor einer sehr großen Vielfalt von Erscheinungsbildern. Das Erkennen von oft wiederkehrenden Mustern von Veränderungen öffnet den Durchblick, der planmäßiges und besonders professionelles Handeln erst ermöglicht. Genau das ist das Anliegen dieses Theoriebuches: die Sensibilisierung für wiederkehrende Erscheinungen und Zusammenhänge der Entwicklung. Theorien artikulieren solche Muster von wiederkehrenden Erscheinungen und Zusammenhängen.

Niemand kann eine vollständige und fehlerfreie Aufzählung der psychologischen Entwicklungstheorien geben. Auch dieses Buch enthält nur eine Auswahl davon, allerdings eine breite. Einigen Leserinnen und Lesern ist sie vielleicht zu breit, andere mögen dennoch diese oder jene Theorie vermissen. Die Auswahl konnte nicht anders als willkürlich sein, ebenso wie die Zusammenfassung verschiedener Theorien in eine Theriefamilie oder auch die Einordnung einer

Theorie als Folgetheorie einer andern. Ich habe meine Auswahl nach folgenden Kriterien getroffen:

- (1) Theorien, die ich für fundamental und für noch lange fruchtbar halte, durften nicht fehlen.
- (2) Das Gleiche ließ ich gelten für Theorien, auf die in der zeitgenössischen Literatur immer wieder Bezug genommen wird.
- (3) Es gibt Theorien, die in Form oder Inhalt so neuartig sind, daß sich die Auseinandersetzung mit ihnen lohnt, auch wenn sie vielleicht bald überholt sind. Einige solche gehören auch in dieses Buch.
- (4) Es gibt Theorien (insbesondere Theoriegruppen), die in der historischen Entwicklung (entwicklungs-)psychologischen Denkens so einflussreich waren, daß sie hier besprochen werden müssen, selbst wenn sie heute überholt sind.
- (5) Schließlich war darauf zu achten, daß ein allfälliger modischer Trend (konkret: das Übergewicht kognitiver Entwicklungstheorien) nicht den Blick für andere Ansätze verstellt.
- (6) Prinzipiell versuchte ich, Theorien nicht wegen wissenschaftstheoretischen Gesichtspunkten allein auszuschließen.

Die meisten Kapitel dieses Buches lesen sich auf der Basis einiger allgemeiner Kenntnisse in Psychologie leichter. Meine Studierenden, an denen ich vorausgehende Fassungen des Textes erprobt habe, befanden sich jeweils im zweiten Psychologie-Studienjahr oder höher. Obwohl dieses Buch als Lehrbuch dienen soll, habe ich darauf verzichtet, am Ende jedes Kapitels Repetitions- oder Prüfungsfragen zu stellen. Ich

empfehle, nach der Lektüre jedes Kapitels das Inhaltsverzeichnis nochmals durchzugehen und sich zu vergegenwärtigen, was die wichtigsten Botschaften jedes Abschnitts sind. Es ist auch lernwirksam, das Inhaltsverzeichnis bereits vor der Lektüre aufmerksam zu lesen und sich Gedanken darüber zu machen, was unter den einzelnen Überschriften stehen könnte oder sollte. Dieser Buchtext entstand aus einem Semester-skript, das ich seit 1983 verwende. Es mag Dozentinnen und Dozenten interessieren, wie ich damit gearbeitet habe. In der zweiten Hälfte jeder zweistündigen Veranstaltung pro Woche führte ich ins nächste Thema ein (verschiedene didaktische Formen, z. B. Herausarbeitung der Hauptideen einer Theorie oder gemeinsame Antizipation des zu erwartenden Inhalts anhand des Inhaltsverzeichnisses, Aufzeigen der Wirkungen einer Theorie/Schule, Diskussion eines Stücks Originaltext etc.). Bis zur nächsten Veranstaltung hatten die Studierenden das neue Kapitel zu lesen. In der ersten Hälfte der zweistündigen Veranstaltung der folgenden Woche wurden Fragen, Kritik und Probleme besprochen, die aus der Lektüre erwachsen waren; dann bot ich Übungen zur Vertiefung oder regte Gruppendiskussionen zu bestimmten Problemen an oder trug weiteres Material zum Thema vor oder erläuterte ausführlicher meine persönliche Stellung zur besprochenen Theorie und ihren Implikationen usw. Auf diese Weise beanspruchte der ganze Text jeweils ein Semester. Im folgenden Semester bot ich ein Vertiefungsseminar an. Je nach Teilnehmenden und Interessen standen dann im Zentrum der Skripttext oder weiterfüh-

rende Texte oder auch studentische Seminararbeiten, die im vorausgehenden Semester geplant und zum zweiten Semester vorgelegt wurden.

Ich habe nicht nur die anregenden Seminar Diskussionen in dankbarer Erinnerung, Hinweise und Kommentare erhielt ich auch von mitlesenden Kolleginnen und Kollegen außerhalb meiner Seminare, nämlich von Wolfgang Althof, Roberto Frigg, Max Hilber, Martin Inversini, Beat Keller, Alfred Lang, Vinzenz Morger, Fritz Oser und Beat Thommen. Wertvolle einzelne Hinweise stammen von Franz Baeriswyl, Peter Brand, André Bullinger, Roland Calmonte, Andreas Graeser, Meinrad Perrez, Pasqualina Perrig-Chiello und Roland Rüegg. Die gründlichste Lektüre und am meisten Hinweise verdanke ich Annemarie Borner.

Freundschaftlichen Dank schulde ich einigen speziellen Photolieferanten, nämlich Urie Bronfenbrenner, Anita Büttiker, Robbie Case, Kurt Fischer, Alexander Grob, Bärbel Inhelder, Claire Meyerhans, Vinzenz Morger, Burrhus Skinner und Gerhard Steiner. Für Hilfen technischer und administrativer Art danke ich der unterdessen leider verstorbenen Iris Buchilly sowie Isabelle Herzog, Regula Mathys, Guido Meyerhans, Alex Regenass, Elisabeth Rheindorf und Peter Valentin. Auf der Verlagsseite war mir Peter Stehlin und auf der Seite der Druckerei Heinz Dübi von großer Hilfe. Schließlich bin ich Silvia Flammer, meiner Frau, und unseren Kindern besonders herzlich dankbar für die ganzheitliche Unterstützung während des «Freisemesters», von dem wegen der Arbeit an diesem Buch nicht viel «Freiheit» zu spüren war.

## Vorwort zur zweiten Auflage (1996)

Nachdem dieses Buch eine erfreulich breite Aufnahme gefunden hat, ist es an der Zeit, den Text auf den Stand der neuesten Diskussion zu bringen. Ich habe alle Kapitel gründlich überarbeitet; bei einigen ist fast «kein Stein auf dem anderen geblieben». Ein neues Kapitel kam dazu (Neuere Theorien der Selbstentwicklung); dafür musste ein anderes unter dem Diktat der Platzbeschränkung weichen (Selbstmodifizierende Produktionssysteme).

In die neue Auflage sind u. a. Ergebnisse von anregenden Gesprächen, Gemeinschaftsseminaren und Briefen eingegangen. Dafür danke ich recht herzlich einer ganzen Reihe von Personen, nämlich Françoise D. Alsaker, Igor Arievidtch, Paul B. Baltes, Anik de Ribaupierre, Lisbeth Hurni-Schlegel, Ole Johann Hoveland, Georg Lind, Serge Mühlematter, Andrea Müller, Sabine Neuenschwander, Ursi Peter, Daniela Schäufele-Krneta, Anna Stetsenko, Rolf von Felten, Felix

Walliser und Werner Wicki. Von besonderem Wert war mir die großzügige Gastfreundschaft des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung unter der Leitung von Professor Paul B. Baltes, der mir während eines universitären Forschungssemesters sowohl fruchtbare Einsamkeit als auch Teilnahme an interessanten Kolloquien und erleichterten Zugang zur ausgezeichneten Dokumentation des Instituts ermöglichte.

Ulrich Knappek hat freundlicherweise die im Schweizerischen fehlenden ß eingesetzt. In hervorragender Weise hat schließlich Serge Mühlematter dem ganzen Text eine ansprechende Form gegeben und die tausend Kleinigkeiten der Behebung von Lücken im Literaturverzeichnis und des Formatierens des Gesamttextes besorgt. Er verdient meinen größten Dank. Schließlich war ihm und mir die verlegerische Supervision von Peter Stehlin eine wertvolle Hilfe.

## Vorwort zur vierten Auflage (2009)

Genau ein Vierteljahrhundert ist es her, seit ich die erste (Skript-)Fassung dieses Buches schrieb. 1996 habe ich es gründlich überarbeitet, 2003 blieb für die dritte Auflage nur Zeit für einige kosmetische Retouches. Die vierte Auflage aber war Anlass und Gelegenheit für eine sehr gründliche Generalüberholung. Alle Kapitel sind stark verändert und auf den neuesten Stand gebracht worden, eines wurde durch einen völlig neuen Text ersetzt (Kapitel 3 zur Anlage-Umwelt-Kontroverse) und zwei sind überhaupt erst mit dieser Auflage eingeführt worden, nämlich ein ganzes Kapitel zur kritischen Auseinandersetzung mit Piaget (9) und ein Kapitel zur neuropsychologischen Entwicklung (17).

Im Lauf des vergangenen Vierteljahrhunderts ist die entwicklungspsychologische Forschung deutlich intensiviert worden. Der Anteil exakter Empirie ist gewachsen; mehrere aufwändige und interdisziplinäre Längsschnittstudien sind aufgeleistet worden. Auch der Blick hat sich ausgeweitet: Auf der einen Seite werden häufiger als früher große kulturelle und historische Zusammenhänge mitberücksichtigt, und auf der anderen Seite reicht die Forschung immer mehr bis zu den neurologischen «Wurzeln».

Wenn gelegentlich bedauert wird, dass neue große theoretische Würfe seltener geworden ist, so stelle ich dem gerne die Hypothese entgegen, dass wir uns möglicherweise in einer dialektischen Phase der «Antithese» befinden: Auf die Phase der weit ausholenden theoretischen Entwürfe musste eine Phase der exakten empirischen Prüfung und Kritik und der Suche nach neuen Ansätzen (z. B. Neuroentwicklungspsychologie) folgen. Nach dieser gegenwärtigen Phase könnte bald eine neue Synthesephase

möglich werden, in der die großen Theorien des 20. Jahrhunderts mit den neuen empirischen Befunden originell integriert werden.

Die entwicklungspsychologische Zunft wird die großen Klassiker weiterhin nicht entbehren wollen; zu viele Einsichten, zu interessante Denkmodelle sind damit verbunden, die sonst neu erfunden oder formuliert werden müssten. Aber sie sind mit den Augen des 21. Jahrhunderts zu lesen, was eines der Anliegen dieser neuen Auflage ist.

Wegen der neuen Kapitel ist das Buch geringfügig größer geworden. Dazu kommt, dass neue Studien zur Beurteilung der alten Theorien herangezogen wurden. Soweit wie möglich habe ich das Anwachsen des Literaturverzeichnisses eingedämmt, indem ich sehr viele alte Referenzen weggelassen habe; «Klassiker» aber mussten bleiben.

Im Gegensatz zu früheren Auflagen sind praktisch alle fremdsprachigen Zitate auf Deutsch wiedergegeben. Wenn keine spezielle Quelle angegeben ist, sind die Übersetzungen meine eigenen.

Nach dieser längeren Phase der Überarbeitung denke ich mit Dankbarkeit an all die Personen, die mit (sehr verschiedenen) Beiträgen meine Arbeit bereichert und erleichtert haben. Einige sind aus meinem Fach und andere stehen ihm nur mehr oder gar weniger nahe. Sie sind (für einmal in alphabetischer Reihenfolge der Vornamen): Ambros Lüthi, Anne-Mone Hilber, Bernhard Wolf, Brigitte Durrer, Carola Böni, Ernst Flammer, Françoise D. Alsaker, George Sangiovanni, Helen Flammer, Ivo Flammer, Ivo

Ledergerber, Luciano Gasser, Margrit Baumann, Martin Schmidkunz, Max Hilber, Monica Flammer, Monika Eginger, Monika Kolly, Moritz Bühlmann, Norbert Böni, Pascal Flammer, Peter E. Wüthrich, Daniel Berger, Ruth Lüthi, Silvia Flammer, Silvia Jörg, Susann Seinig, Thomas Rammsauer, Werner Wicki, Willi Baumann und Yuka Nakamura.

Bern, im Frühling 2008  
*August Flammer*



# 1 Entwicklung – Theorie – Entwicklungstheorie

1.1	Theorie – alles nur graue Theorie? .....	15
1.2	Entwicklung.....	18
1.2.1	Entwicklung = Abfolge alterstypischer Zustandsbilder? .....	18
1.2.2	Entwicklung = Veränderung? .....	18
1.2.3	Entwicklung = reifungsbedingte Veränderungen? .....	19
1.2.4	Entwicklung = Veränderungen zum Besseren oder Höheren? .....	19
1.2.5	Entwicklung = qualitative resp. strukturelle Veränderungen? .....	20
1.2.6	Entwicklung = universelle Veränderungen? .....	21
1.2.7	Entwicklung = Sozialisation? .....	22
1.3	Ansprüche an Entwicklungstheorien .....	23
1.3.1	Menschenbild .....	23
1.3.2	Beschreibungsumfang .....	23
1.3.3	Erfasste Lebensspanne .....	23
1.3.4	Entwicklungsrichtung .....	23
1.3.5	Entwicklungsprozesse und Entwicklungsmotoren .....	24
1.3.6	Möglichkeiten externer Beeinflussung .....	25
1.3.7	Bewährung .....	25



## 1.1

**Theorie – alles nur graue Theorie?**

Praxis, die nicht nur Routine ist, wird durch Theorie geleitet. Wer sich überlegt, was er oder sie in einer gegebenen Situation tun soll, wer abwägt, welche Ziele oder Zwischenziele er oder sie mit welchen Mitteln anstreben will, denkt über die Ausgangssituation nach. Er oder sie spekuliert über den möglichen Fortgang der Dinge, gibt sich Rechenschaft über die wahrscheinlichen Wirkungen des Handelns, bedenkt mögliche Nebeneffekte etc. Dazu braucht es vor allem zwei Dinge, nämlich die Kenntnis von Phänomenen sowie eine geeignete Interpretation der Phänomene. Letzteres ist das, was wir von Theorien erwarten.

Ein Beispiel: Lukas, ein fünfzehnjähriger Junge, findet seit einiger Zeit an der Schule gar keinen Spaß mehr; er möchte so rasch als möglich von der Schule abgehen und einen Handwerksberuf erlernen, obwohl ihm nicht klar ist, was für einen er erlernen möchte und obwohl seine früheren Schulleistungen immer Hoffnung auf eine Zulassung zu einer Mittelschule gestatteten. Vater und Mutter machen sich Gedanken: Wie kam wohl der Schulverleider zustande? Ist er von Dauer oder nur vorübergehend? Vielleicht handelt es sich nur um eine sog. Pubertätskrise. Hegt Lukas gegen gewisse Fächer oder Lehrer eine besondere Abneigung? Wer sind seine aktuellen Freunde, und welche Zukunftspläne haben diese? – Sollten die Eltern streng sein, Lukas auf das Gymnasium schicken und darauf vertrauen, dass er später selbst froh ist darüber? Wird er überhaupt erfolgreich sein, wenn sie ihn zwingen? Oder wird jetzt sichtbar, dass Lukas in Wirklichkeit ein handwerklicher Typ ist? Usw., usw.

Die Eltern unseres Beispiels agieren nicht einfach drauflos, sondern sie möchten aufgrund einer Erklärung der Situation handeln und das in Richtung auf ein Ziel, das ihnen nach dem Verständnis der Lage sinnvoll und möglich erscheint. Diese Eltern erklären zwar eine spezifische Situation, stützen sich aber auf allgemeineres psychologisches Wissen, das sie weitgehend schon besaßen, bevor das aktuelle Problem auftauchte.

Offensichtlich sind für die meisten Phänomene mehrere Erklärungen möglich. Die Erklärung, die sich jemand in einer solchen Situation zu recht legt, hängt vom vorhandenen Wissen ab. Das ist bei Fachpsychologinnen und Fachpsychologen nicht anders, außer dass sie sich auf wissenschaftliche Theorien beziehen. Wer z. B. mit psychoanalytischem Gedankengut vertraut ist, wird rasch einmal auf «Pubertätskrise» tippen und fragen, welche Erwartungen denn die Eltern, besonders der Vater, gegenüber Lukas hegen; oder die Mutter wird «Ablösungsanteile» suchen und im Ganzen eher eine vorübergehende Krise sehen. Wer jedoch mehr an stabile Charakterzüge glaubt, zu denen die Umwelt wenig beizutragen hat, mag einen Wink der inneren Natur von Lukas vermuten. Und wer individuelle Entwicklung mehr eingebettet in die Entwicklung sozialer Systeme sieht, wird versuchen, Lukas aus dem Kontext der Familie, der Schule und besonders seines Freundeskreises zu verstehen.

Theorien leiten nicht nur unsere Erklärungen und Interpretationen, sondern auch unsere Informationssuche und unsere Beobachtungen. Theorien öffnen den Blick für Vermutungen, zu deren Prüfung wir Fragen ableiten oder bestimmte Beobachtungen anstellen. Im Grenzfall ist allerdings die Unterteilung in Beobachtung und Interpretation nicht exakt möglich. Jede Informationsaufnahme ist selektiv und gleichzeitig interpretierend.

Außer gewissen angelernten theoretischen Meinungen sind Theorien mehr oder weniger verankert im gesamten Weltbild der Personen, die sie vertreten. Für die Entwicklungstheorien heißt das, dass hinter ihnen mehr oder weniger explizit gewisse Menschenbilder stehen.

Als Hegel damit konfrontiert wurde, dass die wirkliche Anzahl der Planeten möglicherweise seinen Habilitationsthesen nicht entspreche, soll er geantwortet haben: «Desto schlimmer für die Wirklichkeit.» In dieser Antwort kommt zum Ausdruck, dass Theorien nicht einfach Realität abbilden, sondern Realität in neu strukturierter, vielleicht nuancierter Weise darstellen, ähnlich einem gemalten Porträt, das zwar ein Stück Alltagsrealität darstellen möchte, es aber auf seine Weise tut und darum nicht einfach durch eine

Fotografie ersetzbar ist. Kunst gibt nicht einfach Realität wider, sie sagt etwas «darüber» aus.

Dass es nichts Praktischeres gibt als eine gute Theorie, ist eine Weisheit, die für die Psychologie vermutlich Kurt Lewin (1951, dt. 1963, S. 205) als Erster formuliert hat; sie geht aber wahrscheinlich auf Immanuel Kant (1724–1804) zurück. Diese Weisheit wird heute kaum noch bestritten (vor allem weil man unliebsamen Theorien und Theoretikern jederzeit entgegenhalten kann, dass Lewin nur gute Theorien gemeint hatte). Sofern Praxis oder Handlungen nicht auf Routinen oder Automatismen reduzierbar sind, gibt es gar keine Praxis ohne Theorie: Jede bewusste Praxis ist theoriegeleitet. Aber es gibt Theorie ohne Praxis. Und darum artikulieren Praktiker ausdrücklich das Anliegen, dass sich Theorien praktisch bewähren.

Jetzt ist allerdings unser Theoriebegriff sehr breit geworden. Es lohnt sich, sog. *Alltagstheorien* von sog. *wissenschaftlichen Theorien* zu unterscheiden. Im Gegensatz zu Alltagstheorien sind wissenschaftliche Theorien in der Regel schriftlich formuliert und damit anderen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ausdrücklich zur Kritik angeboten. Konstrukteure wissenschaftlicher Theorien denken meistens darüber nach, wie Theorien gebaut sein sollen, und versuchen, ihre Theorien logisch konsistent, möglichst umfassend und mit wenigen Annahmen zu formulieren. Alltagstheorien dagegen sind oft unreflektiert, nicht immer in allen Teilen logisch konsistent, manchmal sehr speziell, manchmal ungerechtfertigt umfassend im Anspruch resp. in der Anwendung. Alltagstheoretikerinnen und Alltagstheoretiker fühlen sich keinen externen Bauvorschriften verpflichtet, Alltagstheorien sind manchmal nur individuell, manchmal aber auch Gemeingut einer ganzen Gesellschaft.

Alltagstheorien als persönliche Überzeugungs- und Erklärungsmuster sind nicht nur bei Nicht-Wissenschaftlerinnen und Nicht-Wissenschaftlern vorzufinden. Auch diese sind außerhalb ihrer Spezialität Laien. Mehr noch: Im Fall der Psychologie glaube ich sogar, dass auch Fachleute sowohl wissenschaftliche als auch Alltagstheorien besitzen und sich in ihrem Handeln oft auf ihre Alltagspsychologie beziehen (müssen). Erstens läuft in einem psychologischen Gespräch

oder in einer Therapie oder in einer diagnostischen Sitzung so viel gleichzeitig ab, dass der explizite und detaillierte Bezug auf Theorien beim Verstehen und beim Handeln extrem schwerfällig und relativ unergiebig wäre. Zweitens sind die Theoriebestände der psychologischen Wissenschaft bis heute zu wenig umfassend und konsistent, um eine durchgehende fachpsychologische Praxis nur auf explizit wissenschaftlicher Grundlage zu gestatten. Die erfolgreiche psychologische Fachperson zeichnet sich wahrscheinlich dadurch aus, dass sie eine Auswahl von wissenschaftlichen Theoriebeständen in ihre Alltagspsychologie integriert hat und dass sie ihre Alltagspsychologie im Lichte wissenschaftlichen Wissens in besonderem Maß verfeinert und korrigiert hat. Soweit ihr dies gelungen ist, kann sie sich auf ihre Alltagspsychologie verlassen, wodurch sie relativ frei, spontan und offen auf die gegebene Situation eingehen kann (Flammer, 1991a).

Das ist es auch, was ich dem Leser oder der Leserin dieses Buches als Ergebnis wünsche, nämlich dass er oder sie diese theoretischen Aussagen an seinen oder ihren schon bestehenden Überzeugungen prüft und bei Gelegenheit seine oder ihre Alltagstheorie(n) weiterentwickelt und nicht nur – aber das auch – zusätzliches Wissen aneignet.

Die Theorien in diesem Buch werden nach metatheoretischen oder wissenschaftstheoretischen Kriterien besprochen. Ich stelle darum als Autor meine Ansprüche an wissenschaftliche Theorien dar:

- Theorien dienen der *ordnenden Beschreibung und Erklärung* von Phänomenen. Von Sir Arthur Eddington soll der Satz stammen: «Traue keinem experimentellen Ergebnis, bis es durch eine Theorie bestätigt worden ist» (Miller, 1983, S. 1).
- Theorien dürfen nicht nur *einfach* sein, sie sollen es auch. Die Realität und die Gesamtmenge unseres Wissens sind so kompliziert, dass oft nur die Einfachheit der Theorien Übersicht ermöglicht. Natürlich gelingt das nur befriedigend, wenn die Theorien Wesentliches enthalten. Die Verdoppelung der (komplexen) Realität in ebenso komplexen Theorien würde keinen Gewinn darstellen. Um-